

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 1: **Wohnbauten und Siedlungen**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thun; Gemeindepräsident Dr. W. Rauber; Kantonsbaumeister Heinrich Türler, Arch. SIA, Bern.

Schulhaus in Subingen

In diesem beschränkten Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1600): Hans Atzli, Architekt, Luzern; 2. Preis (Fr. 1200): Hermann Frey, Arch. BSA/SIA, Olten. Außerdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 400. Das Preisgericht empfiehlt das erstprämierte Projekt zur Weiterbearbeitung und Ausführung. Preisgericht: Albert Lehmann, Ammann (Vorsitzender); Hermann Baur, Arch. BSA/SIA, Basel; Otto Bay, Ingenieur; Kantonsbaumeister Max Jeltsch, Arch. SIA, Solothurn; Willy Kaufmann, Polier; Stadtbaumeister Hans Luder, Arch. SIA, Solothurn; Walter Ziegler, Baumeister.

Schulbauten im Neufeld in Thun

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2400): Jakob Itten, Architekt, Bern; 2. Preis (Fr. 2100): Jakob Höhn, Architekt, Thun; 3. Preis (Fr. 1800): Eugen Feller, Architekt, Zürich; 4. Preis (Fr. 1500): Livio Colombi, Architekt, Thun; 5. Preis (Fr. 1200): Hans Otto, Architekt, Thun; ferner je ein Ankauf zu Fr. 900: Rolf Hager, stud. arch., Zürich, und zu Fr. 600: Gustav Boner, Architekt, Thun. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Entwurfes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Gemeinderat H. Burren, Schulvorsteher; Gianpeter Gaudy, Arch. SIA/BSA, Biel; Walter von Gunten, Arch. BSA/SIA, Bern; Stadtbaumeister Karl Keller, Arch. SIA; Gemeinderat F. Lehner; Löhner; Walter Niehus, Arch. BSA/SIA, Zürich.



Turmhaus in Harlow, Essex.
Architekt: Frederick Gibberd.
Aus: E. D. Mills, *The New Architecture in Great Britain*

Groupe administratif à Yverdon

Le jury composé de MM. André Martin, Syndic d'Yverdon (président); Georges Castelli, municipal, Yverdon; Rudolf Christ, architecte FAS/SIA, Bâle; Marc Piccard, architecte FAS/SIA, Lausanne; Ernest Rohrbach, secrétaire municipal, Yverdon; Raymond Rouilly, architecte de la ville, Yverdon; H.-R. Von der Mühl, architecte FAS/SIA, Lausanne; membres suppléants: MM. Eugène d'Okolski, architecte SIA, Lausanne; André Gallay, commissaire de police, Yverdon, a attribué les prix suivants: 1^{er} prix (4500 fr.): Charles Legeret, architecte FAS, Vevey; 2^e prix (1300 fr.): Humbert Rossetti, architecte, Lausanne; 3^e prix (2300 fr.): Jacques Felber, architecte FAS, Lausanne, collaborateur: Jean-Jacques Danthe. 4 mentions ont encore été décernées: 1^{er} mention (1600 fr.): Robert Zwahlen, architecte, Lausanne; 2^e mention (1300 francs): Eugène Beboux, architecte SIA, Lausanne; 3^e mention (500 fr.): Eugène Calandra, architecte, Lausanne; 4^e mention (300 fr.): Schaffner & Schlup, architectes, Lausanne.

Bücher

Edward D. Mills: *The New Architecture in Great Britain 1946-1953*

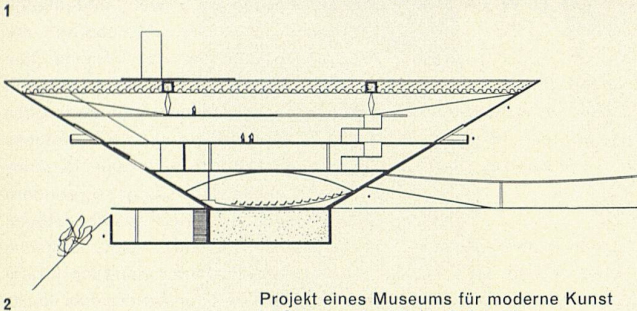
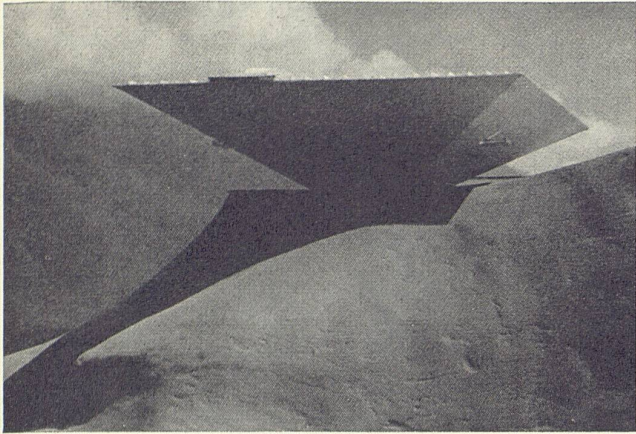
208 Seiten, über 450 Photos und Pläne, Bildlegenden in Englisch, Französisch und Deutsch.
The Standard Catalogue Co. Ltd., London 1953. 40 s.

Das Buch ist die erste bisher erschienene zusammenfassende Darstellung der Nachkriegsarchitektur Großbritanniens. Wer sich über dieselbe orientieren wollte, war ausschließlich auf Zeitschriften, hauptsächlich englische, angewiesen. Man ist daher Edward D. Mills sehr

dankbar für die Initiative, diese Lücke auszufüllen. Daß das moderne britische Architekturschaffen schon lange eine Würdigung in Buchform verdient hat, steht außer Frage. Kein anderes vom Kriege heimgesuchtes Land hat seine Planungs- und Bauaufgaben mit so viel Tatkraft, Zielbewußtheit und Weitblick in Angriff genommen und zu einem großen Teil auch praktisch durchgeführt. Daß man sich jedoch für die publizistische Ausbeute der vollbrachten, die Welt in hohem Maße beeindruckenden Leistungen recht wenig interessiert, hängt ohne Zweifel mit dem sympathischen, typisch englischen Charakterzug der Zurückhaltung zusammen.

Der Verfasser hat für sein Buch 15 Beispiele ausgewählt, eine für den Umfang des Gebauten sicherlich kleine Zahl, doch ist die getroffene Auswahl, vielleicht mit Ausnahme von zwei, drei Beispielen, für die mit Bestimmtheit Bedeutenderes vorhanden gewesen wäre, sehr gut, sehr charakteristisch für das Land getroffen. Die Darstellung des einzelnen Bauwerkes anhand von Bildern, Plänen und textlichen Erläuterungen ist sehr gründlich und äußerst aufschlußreich bezüglich Planung, Konstruktion, formaler Gestaltung. Außerdem kommentiert der Verfasser jedes Beispiel mit einigen das Wesentliche zusammenfassenden persönlichen Bemerkungen. Auch die Porträtphotos und kurzen biographischen Notizen der betreffenden Architekten fehlen nicht.

Die Einleitung zum Buche schrieb Sir William Holford, der bekannte englische Planer und Architekt. Er versucht, die Verbindungslinie des heutigen Schaffens zur Vergangenheit aufzuzeichnen, und bemerkt beiläufig, daß das Urteil der Geschichte von jeher verfrühte Urteilsprüche aus der Entstehungszeit korrigiert hat. Ferner regt er an, das von Edward D. Mills begonnene Publikationswerk in gewissen Abständen fortzusetzen, um dadurch die interessierte Welt über die baulichen Leistungen von Großbritannien auf dem laufenden zu halten. Dieser Anregung möchte auch der Schreibende beipflichten, denn gerade von dem stillen und stetigen britischen Schaffen ist vieles zu lernen. Außer den Erläuterungstexten zu den Beispielen schrieb Edward D. Mills eine kurze, aber äußerst sinnfällige, mit «The Early Years, 1925-1946» überschriebene Einführung in die moderne englische Architektur. Die Ausführungen werden mit einer Folge kleiner, gut ausgewählter Bilder illustriert, an denen sich die Entwicklung leicht ablesen läßt. Die Typographie des Buches ist klar und übersichtlich.



Projekt eines Museums für moderne Kunst in Caracas. Architekt: Oskar Niemeyer. Modellbild (1) und Querschnitt (2)
Aus: Stamo Papadaki, Oskar Niemeyer

Stamo Papadaki: Oskar Niemeyer, Works in Progress

192 Seiten mit 350 Abbildungen
Reinhold Publishing Corporation,
New York 1956. \$ 10.00

Der sorgfältig gestaltete Band zeigt Projekte und ausgeführte Bauten des brasilianischen Architekten Oskar Niemeyer aus den Jahren 1950/56. Neben verschiedenen Einfamilienhäusern, Schulen und öffentlichen Gebäuden projiziert und baut Niemeyer auch größere Wohnquartiere, wobei einzelne Gebäude den zehnfachen Umfang einer «Unité d'habitation» in Marseille aufweisen. Von besonderem Interesse dürfte das Projekt für das Museum für moderne Kunst von Caracas sein. In einer auf die Spitze gestellten Pyramide, die auf einem Felskopf über der Stadt schwebt, gestaltet Niemeyer einen interessanten, über mehrere Stockwerke durchgehenden Ausstellungsraum. Das Projekt reiht sich damit in die prinzipiellen Museums-lösungen, wie Le Corbusiers Spirale und Wrights Guggenheim-Museum, ein. Die moderne Architektur Südamerikas wird im allgemeinen von Europa aus etwas skeptisch beobachtet und oft als zu leicht befunden. Was wir hier mit langen inneren und äußeren Kämpfen erreichen können, wird drüben in wenigen Monaten projiziert und gebaut, und

wo wir mit tödlichem Ernst um prinzipielle Fragen ringen, wird in Brasilien in fröhlicher Unbeschwertheit mit Formen und Farben hantiert. Niemeyers Bauten gehören sicher zu den fundier-testen Arbeiten Südamerikas. Seine freie Art der Gestaltung führt ihn oft zu interessanten und prinzipiellen Lösungen, auch wenn seine Architekturformen oft an das Verspielte grenzen. Der große Vorteil liegt sicher darin, daß in Brasilien moderne Architektur im großen Maßstab gebaut wird und daß es dadurch möglich ist, die Wirkung einer modernen Stadt nicht nur an Hand von Modellen oder einzelnen Gebäuden, sondern in der Wirklichkeit zu erleben. Und eine strahlende Sonne, die alle Gebäude überflutet, läßt sicher viele Probleme unwesentlich werden. b. h.

Joseph-Emile Muller: Le Fauvisme

95 Seiten und 40 farbige Abbildungen

Fernand Hazan, Paris 1956

Dieser kleine Band über den «Fauvismus» bietet weit mehr, als man es zunächst nach dem anspruchslosen Format erwarten mag. Der Autor, eine rege Kraft in der Museumsleitung von Luxemburg, Hauptmitarbeiter der dort erscheinenden «Cahiers», Entdecker und Förderer junger heutiger Talente auf dem Gebiet der Malerei und Skulptur seines Landes, geht an seine Aufgabe von vielen Aspekten heran. Es kommt ihm dabei nicht nur auf Charakterisierung der künstlerischen Einzelpersönlichkeiten in dieser Bewegung an, sondern er schafft gleichzeitig ein charakterisierendes und wertendes Beziehungsspiel. Nach einer einführenden genauen Analyse der Bewegung («Formation et Origines du Fauvisme») untersucht er die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten, die sich anfänglich ableiten ließen, ein individuelles Gepräge empfangen, sich weiter entwickeln konnten oder auch versandeten. Daß der Autor, der sich mit dem Problem «L'Art et le Public» schon früher eingehend befaßt hat («Cahiers Luxembourggeois», Nr. 6), auch auf diesem gedrängten Platz es nicht unterließ, ein gutes Stück Resonanzgeschichte einzubauen, erweitert das Gesamtbild der Situation. Auf Henri Matisse wird als Pionier und Klassiker fauvistischer Gestaltung begrifflicherweise das Hauptgewicht gelegt. Hier bedeutet der individuelle Werdegang ein Stück Kunstgeschichte. Nach der Hervorhebung der bedeutsamen Rolle, welche Lehrer und Ateliers wie die von Carrière, Bonnat und vor allem Gustav Moreau spielten – die Aktivität der Kunsthändler wie Berthe

Weill und Ambroise Vollard wird auch nicht vergessen –, geht der Verfasser mit besonderem Impetus an das Kapitel, das über Matisse handelt und wo es ihm gelingt, auf 12 kleinen Seiten mit einem lebendig wertenden und historisch gründlich abwägenden Einblick den Künstler Matisse zu umkreisen. Die Eroberung farbiger Freiheit, farbigen Gleichgewichtes und großzügig rhythmisierter Komposition werden als sein besonderes Anliegen in jenen «revolutionären» Jahren herausgeschält. Die Erfindung einer neuen, von der Natur zwar inspirierten, aber vor allem aus der Innenwelt des Künstlers strömenden, losgelösten Bildwelt steht im Zentrum seines Interesses und bleibt seine weltgeschichtliche bildnerische Errungenschaft. «Il déforme la nature afin de rendre plus harmonieuse et plus expressive la forme picturale.» Nach einigen straffen Darstellungen von Vlaminck, Derain, Marquet, Friesz, Dufy, Braque (Frühzeit), Kees van Dongen u. a., aus denen der Fauvismus in seinen verschiedenen Fazetten aufleuchtet, wird die bedenklich absteigende Kurve im Werk der meisten einstigen Anhänger dieser Gruppe, die zu mehr konventionellen Malmethoden zurückkehren, festgestellt und nur bei Matisse die eigentliche Weiterführung und immer neue Verwandlung und Verjüngung einer großen Grundidee betont (Persistence du Fauvisme). Der alte Meister war sich bewußt, daß er dieser Jugendbewegung seines Lebens und einer Epoche, die als Gruppe nur wenige Jahre bestand (1906 bis 1908), im tieferen Sinne treu geblieben war und daß er aus ihr für seine künstlerische Entwicklung durchweg die stärksten Lebenskräfte bezogen hatte. 1936 bekennt er seinem Verleger Tériade: «C'est le point de départ du Fauvisme: le courage de retrouver la pureté des moyens. Dans mes dernières peintures, j'ai rattaché des acquisitions de ces vingt dernières années à mon fond essentiel, à mon essence même.» Die das Büchlein abschließende Abbildung «L'Atelier Rouge» wird vom Autor besonders eindringlich und einführend beschrieben, wenn er hier die Überwindung jedes räumlichen Naturalismus durch die Kraft farbiger Spannungsbeziehungen feststellt, wobei das Ganze in ein allseitiges Fluktuieren übergeht. Die beigefügten Biographien der einzelnen Künstler beschließen diese äußerst konzentrierte und nach Text- und Bildauswahl geglückte Arbeit. C. G. W.

Michel Seuphor: Béothy

Deutscher Text von Eva Friedrich
19 Seiten und 60 Abbildungen
Collection Prisme, Paris 1956

Eine sympathische kleine Publikation, die mit wenig Aufwand ein recht umfassendes Bild des Schaffens des 1897 geborenen, aus Ungarn stammenden Skulptors gibt. 1919 hatte er in der Gruppe «Ma» Kontakt mit Moholy-Nagy; seit 1925 arbeitet und wohnt er in Paris, wo er bei der Begründung der Gruppe «Abstraction-Création» 1932 und der Gruppe «Espace» 1951 mitwirkte. Auch als Theoretiker ist Béothy hervorgetreten. Die Abbildungen des Heftes geben einen Überblick über den Weg Béothys, der konstruktivistisch-abstrakt beginnt, dann zu stilisierter figuraler Form zurückkehrt, um vom Anfang der dreißiger Jahre an zu neuer Abstraktion oder besser Konkretion vorzustoßen. Mathematisch-geometrische Züge spielen eine große Rolle, manches erinnert an das Vokabular Bills. Aber das Figurale macht sich immer wieder bemerkbar – in einer Zuspitzung aufs Elegante, in dem sich Béothy mit dem Typus Archipenko berührt. Schade, daß die Abbildungen nicht auch Gebrauchsformen zeigen, mit denen sich Béothy ebenfalls seit einiger Zeit befaßt.

Die einleitenden Texte von Seuphor und Eva Friedrich beschränken sich auf knappe Essays. Besonders Seuphor gelangt zu präzisen Analysen. Mag sein, daß ein kleiner Schuß Skepsis seiner Darstellung gut getan hätte.

Gut geraten ist das Verzeichnis am Schluß des Heftes mit genauen Angaben über Entstehungszeit, Höhe und Material der Werke, bei denen Hölzer verschiedener Art vorwiegen.

H. C.

Eingegangene Bücher

Hans Koepf: Deutsche Baukunst: Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 636 Seiten und 890 Abbildungen. Zwei Teile in einem Band. Fachzeitschriften- und Fachbuch-Verlag GmbH, Stuttgart 1956. Fr. 82.–

Charles Rambert: L'Habitat collectif, Problème urbain. Collection «L'Architecture Française de nos jours». 142 Seiten, reich illustriert. Vincent, Fréal & Cie., Paris 1956

Rolf Spörhase: Wohnungsbau als Aufgabe der Wirtschaft. Förderung des Wohnungsbaues durch Wirtschafts-Unternehmungen, Methoden und Leistungen. 272 Seiten mit 367 Abbildungen, 67 Lageplänen und 325 Grundrissen, Ansichten und Schnitten. W. Kohlhammer, Stuttgart 1956. Fr. 30.75.

Architects' Detail Sheets. Edited by Edward D. Mills. Third Series. 232 Seiten mit ca. 100 Abbildungen und 96 Plänen. Iliffe & Sons Ltd. London 1956. 30 s.

Bonytts' Byggebok II. Redigert av Arne Remlov og Liv Schojdt. 184 Seiten mit vielen Abbildungen. Bonytt A. S., Oslo 1956

Richard W. Snibbe: Small Commercial Buildings. 216 Seiten mit 219 Abbildungen. Reinhold Publishing Co., New York 1956. \$ 13.50

Franz Hart: Skelettbauten. 104 Seiten mit 158 Abbildungen. Georg D. W. Callwey, München 1956. Fr. 20.20

C. F. Kollbrunner und M. Baeschlin: Neuzeitlicher Stahlhochbau im Ausland. 138 Seiten mit 123 Abbildungen. Stahlbau-Schriftenreihe Nr. 1. Schweizer Stahlbauverband, Zürich. Fr. 9.–

Bauen in Stahl. Hallenbauten – Stockwerkbauten – Vordächer und Treppen. 376 Seiten mit vielen Abbildungen. Schweizer Stahlbauverband, Zürich. Fr. 29.–

Peter Bloch: Das Hornbacher Sakramentar und seine Stellung innerhalb der frühen Reichenauer Buchmalerei. 131 Seiten und 12 Abbildungstafeln. Basler Studien zur Kunstgeschichte, Band XV. Birkhäuser, Basel 1956. Fr. 12.50

Hermann Leisinger: Romanische Bronzen. Kirchentüren im mittelalterlichen Europa, 16 Seiten und 160 Abbildungstafeln. Europa-Verlag, Zürich 1956. Fr. 43.50

Piero Gazzola: San Zeno, Bible des Pauvres. Porte de Bronze de Vérone. Photographies Walter Dräyer. 142 Seiten mit 74 Tafeln. Mermod, Lausanne 1956. Fr. 29.10

Carl Gustaf Stridbeck: Bruegelstudien. Untersuchungen zu den ikonologischen Problemen bei Pieter Bruegel d. Ä. 380 Seiten und 109 Abbildungen. Almqvist & Wiksell, Stockholm 1956. Fr. 43.50

Umbro Apollonio: Delacroix. 184 Seiten mit 119 Abbildungen. Arnoldo Mondadori, Milano 1956. L. 500

Gottfried Wälchli: Frank Buchser. Persönlichkeit – Leben – Kunst. 32 Seiten und 7 farbige und 32 einfarbige Abbildungen. Schweizer Heimatbücher Nr. 77/78. Paul Haupt, Bern 1956. Fr. 9.–

Colette: La Treille Muscate. Aquarelles et dessins de Dunoyer de Segonzac. 108 Seiten und 11 Abbildungen. Mermod, Lausanne 1956. Fr. 13.–

Arthur Pfannstiel: Modigliani et son Œuvre. 192 Seiten mit 49 Abbildungen. «Souvenirs et Documents». La Bibliothèque des Arts, Paris 1956. Fr. 9.95

Denkmalpflege**Gefährdetes Kunstgut der Schweiz**

Lugano besitzt nicht allein in der Kirche S. Maria degli Angioli und in der Fassade seiner Kathedrale zwei bedeutende Denkmäler sakraler Architektur der Frührenaissance; in der «Piccionnaia» am Corso Pestalozzi verfügt es auch über einen Profanbau, von dem Luca Beltrami schrieb, er sei «ein seltenes Beispiel der Architektur des 15. Jahrhunderts, nicht nur in Lugano, sondern im gesamten Territorium des ehemaligen Herzogtums Mailand». Der kubische Bau mit flachem Pyramidendach strahlt die Heiterkeit des lombardischen Quattrocento aus. Auf der Höhe der oberen Fenster umzieht ihn ein rustikales Kranzgesimse aus Backsteinen. Darüber ist ein dekorativer Fries aus Girlanden und lebhaft flatternden Bändern gemalt, darunter ein zweiter, mit Palmetten, Vasen und Vögeln. Diese verhältnismäßig reiche Ausstattung und ein Sforza-Wappen lassen vermuten, daß das Haus einst als vornehme Sommerwohnung zum benachbarten – heute verschwundenen – Schloße diente. Später wurden zwei niedrige Flügel angebaut, die von einer anderen Bestimmung erzählen; eine Sgraffito-Inschrift teilt mit, daß hier Pilger und Wandernde mit Wegzehrung, Bettzeug und Licht Unterkunft fanden. Auch das barocke Wirtsschild deutet auf die alte Verwendung als Pilgerherberge.

Um die «Piccionnaia» war langsam eine unerfreuliche Nachbarschaft emporgewachsen, Arbeiterhäuser und Ladenbauten im Mailänder Geschäftsstil der Jahrhundertwende; den Zugang verunzieren Reklametafeln. Das Haus selbst aber bewahrte unverfälscht den bezaubernden Hauch von Ländlichkeit und Lombardei bis ins Detail der alten Holzladen und Hohlziegeldächer. «Sah man es an, so ward dem Herzen besser.» Die Sorge, die man sich darum machte, war die gleiche, wie man sie hierzulande um alle Denkmäler tragen muß, die sich gerade in der Vernachlässigung gut konserviert haben: würde die «Piccionnaia» noch lange der Scylla des Verfalls und der Charybdis einer mörderisch gründlichen Restauration entgehen? Ein Drittes, die willentliche Zerstörung,